

Mittwoch, 25. November 2026, 15:00 Uhr
~16 Minuten Lesezeit

# Mutig aus der Sackgasse

Die Krisen unserer Zeit verlangen nach einer gemeinsamen Vision, nicht nach dem egoistischen Versuch, sich selbst zu retten. Exklusivauszug aus „Exodus. Aufbruch in eine neue Gesellschaftsordnung“.

von Ernst Hellmann
Bild: Collage mit Foto von Shutterstock.com (New Africa)

*Es gehört zum allgemeinen Wissen, dass Menschen in*

*Krisenzeiten, die zur Ausweglosigkeit führen, irrational denken, fühlen und handeln. Bei größer werdendem Stress verlieren wir den „Bodenkontakt“, und das Denken löst sich zunehmend von der Realität. Je tiefer eine Krise wahrgenommen wird und je länger sie andauert, desto größer wird die Bereitschaft, nach jedem Strohhalm zu greifen. In solchen Situationen ist es nahezu unmöglich, sich nach dem inneren Kompass zu richten respektive ihn zu erkennen. Wir werden nicht nur extrem anfällig für irreale Hoffnungen und Gedanken, sondern auch für Heilsversprechungen jeglicher Art. Je aussichtsloser die Lage erscheint, desto größer die Risikobereitschaft, aber auch die Gefahr, manipuliert zu werden.*

**Mit der wachsenden Angst und dem stärker werdenden Gefühl** der Ausweglosigkeit reagieren Menschen „ichhaft“, wie es der Individualpsychologe Fritz Künkel (1889 bis 1956) nannte. Ihre Aufmerksamkeit richtet sich nicht mehr auf die Frage, was geschehen muss, um die Situation zum Positiven zu wenden, sondern auf das eigene Ich: Welche Folgen, welche unangenehmen Konsequenzen kann die Krise für mich haben? Was kann ich tun, um einigermaßen heil und unbeschädigt aus diesem Desaster herauszukommen, ihm zu entrinnen? Dieses ichhafte Denken ist in zweifacher Hinsicht fatal: Erstens lenkt es die Energie von der Lösung des Problems ab und zweitens führt es binnen kurzer Zeit zum Zerfall gemeinschaftlicher Suche nach Lösungsansätzen. Wenn jeder danach strebt, für sich die beste Möglichkeit zu finden, werden die Beteiligten nicht mehr miteinander, sondern gegeneinander arbeiten. Fazit: Ichhaftes Handeln verstärkt die Krise.

# Den inneren Kompass erkennen

Wir müssen die Krise als Chance nutzen, den inneren Kompass zu finden und ihn zu bewahren. Eine Krise ist ein Bruch in der Kontinuität und Normalität des Lebensverlaufes und wird als Bedrohung empfunden. Wie reagiert man nun auf krisenhafte Lebensumstände der Gegenwart und auf mögliche Begebenheiten in der Zukunft?

Es ist zunächst sehr wichtig, sich vor Augen zu führen, dass nichts in der Natur Bestand hat, alles ist ständig im Zustand der Veränderung. Tag und Nacht, die Jahreszeiten, Mensch und Tier — niemand kann zweimal in demselben Fluss ertrinken. Alles ist im Wandel und verändert sich fortwährend, dies ist die Natur des Seins. Wir Menschen sind auf Bestand ausgerichtet, und die Veränderung eines IST-Zustands, wenn negative Auswirkungen für uns zu erwarten sind, wird als Gefährdung wahrgenommen.

> ***Im Moment einer tatsächlich eingetretenen, als krisenhaft empfundenen Situation, ist es jedenfalls das Beste, diese zu akzeptieren als das, was sie ist: eine Herausforderung, die uns das Leben gibt und die wir bewältigen müssen.***

Wir alle haben einen inneren Wegweiser, der uns hilft, die richtigen Entscheidungen zu treffen. Beispielhaft sind Ereignisse lebensbedrohlicher Situationen. Es gibt Berichte von Betroffenen, dass sie in Zeiten der höchsten Bedrohung und Gefahr plötzlich ganz ruhig wurden und ungeahnte Kräfte entwickelt haben. Diesen inneren Kompass zu finden, gelingt uns jedoch auch jenseits von dramatischen Momenten. Es ist unsere Intuition, unsere innere Kraft, die uns befähigt, unseren Weg durch wahre Kreativität und ungeahnte Stärke zu finden, zu entwickeln und zu nutzen. Die Kunst dabei ist es jedoch, diese inneren Ressourcen, die wir alle haben, in angstvollen Zeiten zu bewahren und zu aktivieren, da unser

Verstand versucht, Wege zu finden, die sich früher schon einmal bewährt haben, egal, ob sie uns wirklich nützlich waren oder nicht.

Begreifen wir Krisen als Chancen, die uns vom Leben gegeben werden, damit wir uns entwickeln können. Es liegt an uns, was wir daraus machen — ob wir vor Angst die Augen verschließen und die Chance zu einem besseren Leben verstreichen lassen oder ob wir den Mut aufbringen, uns in einer Situation der Bedrohung nicht überwältigen zu lassen, sondern uns von unserer inneren Stimme leiten lassen.

Zu diesem Thema schreibt Günther Lachmann in seinem bemerkenswerten Buch „Verfallssymptome — Wenn eine Gesellschaft ihren inneren Kompass verliert“:

„Wer als Demokrat keinen Streit zulässt, indem er alles als alternativlos erklärt, will den Menschen das Denken verbieten, weil er selbst nicht mehr an die Kraft der eigenen Idee glaubt, so er denn überhaupt noch eine hat. Die Idee des Kapitals von der Zukunft heißt Gewinn. Daran wird sich auch nie etwas ändern. Aber wie soll die Gesellschaft von heute in 10, 15 oder 50 Jahren aussehen? Wie können wir die Finanzwirtschaft wieder in die Schranken weisen? Wie wird der Wohlstand verteilt sein, sprich welchen Anteil am Gewinn erhalten die abhängig Beschäftigten und diejenigen, die nicht mehr für sich selbst sorgen können? Und wie wird der Gewinn erwirtschaftet? Geht das vielleicht auch ohne die großen Finanzinvestoren, etwa durch mehr Kooperation der kleineren Betriebe untereinander und durch Crowdfunding-Systeme?

> ***Niemand verlangt präzise Voraussagen, aber doch immerhin eine Vorstellung, Umrisse, Möglichkeiten, die zu erörtern es doch höchste Zeit wäre.***

Das Dilemma ist: Es gibt keine Idee. Niemand hat eine tragfähige Idee, weder die Ökonomen noch die Parteien oder die

Protestbewegungen haben eine. Die Opfer der Auflösung des demokratischen Kapitalismus gehen auf die Straße, zu Zehntausenden, zu Hunderttausenden und schreien heraus, was sie nicht wollen. Aber was sollen sie wollen? Wie könnte der Ersatz für das aussehen, was sie zu Opfern einer Krise gemacht hat, die andere verschuldet haben? Sie haben nicht die geringste Vorstellung. Keiner spricht es aus, aber alle wissen es, auch und vor allem die Regierenden. ‚Empört euch', schrieb Stéphane Hessel, alles andere ergebe sich von selbst. Das sei in der Résistance auch so gewesen.

Wirklich? Haben sie nicht unter Einsatz ihres Lebens mit Waffengewalt gegen die nationalsozialistischen Besatzer gekämpft? Hatten sie nicht ein klar definiertes Ziel, eine Vorstellung davon, wie Frankreich nach der Befreiung aussehen sollte?"

Hessel selbst, rückblickend als Autor: „1945, als das grauenhafte Drama beendet war, setzten die im nationalen Widerstandsrat vereinigten Kräfte eine Erneuerung ohnegleichen ins Werk. Damals wurde das System der sozialen Sicherheit geschaffen, wie es die Résistance in ihrem Programm vorgestellt hatte. Ein vollständiger Plan sozialer Sicherheit mit dem Ziel, allen Bürgern, denen dies nicht durch eigene Arbeit möglich ist, die Existenzgrundlage zu gewährleisten; ein Ruhestand, der den Arbeitnehmern ein Alter in Würde gestattet. (…) Die Energieversorgung, Strom und Gas, der Kohlebergbau, die Großbanken sollten verstaatlicht werden. In diesem Sinne forderte das Programm die Rückgabe der großen monopolisierten Produktionsmittel, die Früchte gemeinsamer Arbeit, der Energiequellen, der Bodenschätze, der Versicherungsgesellschaften und der Großbanken an die Nation; die Errichtung einer echten wirtschaftlichen und sozialen Demokratie unter Ausschaltung des Einflusses der großen im Wirtschafts- und Finanzbereich bestehenden privaten Herrschaftsdomänen auf die Gestaltung der Wirtschaft.

Das Gemeinwohl sollte über dem Interesse des Einzelnen stehen,

die gerechte Verteilung des in der Arbeitswelt geschaffenen Wohlstandes über der Macht des Geldes. Eine rationelle Wirtschaftsverfassung, in der die Individualinteressen dem Allgemeininteresse untergeordnet sind, ohne Diktatur der Sparzwänge nach dem Vorbild faschistischer Staaten."

Günther Lachmann bemerkt zur Erklärung Hessels:

„*Seine Aussagen beschreiben die Architektur eines Staates, dessen Aufbau eine soziale Demokratie ermöglichen sollte, und eine Wirtschaft, die dem Menschen diene. Hessel beendet seinen Rückblick mit der Feststellung, dass das gesamte Fundament der sozialen Errungenschaften der Résistance heute infrage gestellt sei.* (…)

*In den Medien hören und lesen wir von den Klagen, die die Demonstranten in Athen, Barcelona, Berlin, London, Madrid, Paris und Rom führen.* (…) *Sie spüren, dass nach fast 60 Jahren das Bündnis, das der Spätkapitalismus mit der Demokratie einging, zerfällt und die Gesellschaft wieder in Arme und Reiche teilt. Dagegen begehren sie auf; im Grunde fordern sie die soziale Demokratie zurück. Aber wer sollte sie ihnen zurückgeben? Das Kapital? Warum sollte es das tun? Und dann auch noch freiwillig? Das Kapital kennt keine altruistischen Motive. In diesem Lichte betrachtet, ist der Prostest geradezu naiv.*

*Wer etwas von Grund auf ändern will, muss die Revolution wollen, so wie die großen Finanzvermögen in den 60er-Jahren die Revolution mit den Lehren Hayeks und Friedmanns anzettelten. Sie wussten genau, was sie wollten, wie das Europa aussehen sollte, das ihnen nützlich war. Den Masterplan hatte Hayek bereits 1944 in seinem Buch ‚Der Weg zur Knechtschaft' veröffentlicht. Es war eine Handlungsanleitung, wie sich das Kapital in einer Europäischen Förderration der Volkssouveränität und der demokratischen Kontrolle entzieht: nämlich mit einem internationalen Vertragsrecht, das die nationale demokratische Kontrolle aushebelt.*"

Hayek schrieb in seinem Werk, dass die Aufgabe der Föderation sehr klar als eine Macht anzusehen sei, die verschiedene Nationen in Schranken halten könne, eine Reihe von Regeln, die festlegen, was ein Staat tun müsse, und eine Behörde, die autorisiert und in der Lage sei, diese Regeln durchzusetzen. Auch in diesem Fall ist festzustellen, dass von uns als negativ Wahrgenommenes ausnahmslos auch Positives beinhaltet. Zum Beispiel sind die Erkenntnisse positiv, die uns die Entstehung der Machtstrukturen aufzeigen, die mit ihren Regeln und ihrer Einflussnahme unsere Gesellschaften im Sinne der „wenigen" dominieren. Die Akteure und ihre Vorgehensweisen sind uns bekannt. Dieses Wissen führt uns zu den geeigneten Positionen, an denen gewaltfreie, rasche Veränderungen möglich sind.

Ergänzend zu den Äußerungen Hayeks vermerkt Lachmann:

*„Die Befugnisse, welche eine solche Behörde bräuchte, sind im Wesentlichen negativer Art: Sie muss vor allem in der Lage sein, zu jeder Art von einschränkenden Maßnahmen Nein sagen zu können. Hayeks Idee steht kurz vor der Vollendung. Die heutigen EU-Verträge bilden ein Korsett mit Verfassungsrang und erzwingen faktisch den neoliberalen Aufbau der EU. Warum die Sozialdemokratie und die Gewerkschaften sich darauf einließen und Verrat an der Idee des demokratischen Sozialismus übten, bleibt ihr Geheimnis. Ihre Beteiligung am Hayek'schen Projekt jedenfalls schließt die Linke als Anwalt der Krisenopfer aus."*

Papst Franziskus, Vorbild und Idol für wesentlich mehr Menschen als die weltweit 1,2 Milliarden Katholiken, äußerte sich in Interviews zu unseren gegenwärtigen Gesellschaften der Ausbeutung folgendermaßen: „Damit das System fortbestehen kann, müssen Kriege geführt werden, wie es die großen Imperien immer getan haben." Einen dritten Weltkrieg kann man jedoch nicht führen, und so greift man eben zu regionalen Kriegen.

Dass der Papst sich gegen die Auswüchse des Kapitalismus positioniert, ist nicht überraschend. Schon mehrfach hat das Oberhaupt der katholischen Kirche öffentlich Stellung bezogen gegen Ausbeutung, gegen Hunger und dagegen, dass das Wirtschaftssystem nicht im Dienste der Menschen stehe, sondern umgekehrt. Dennoch hat das, was Franziskus jetzt in einem Interview mit der spanischen Zeitung *La Vanguardia* sagte, eine neue Qualität. Es ist nicht mehr eine Kritik an den Auswüchsen oder Fehlentwicklungen des Kapitalismus, sondern vielmehr eine Kritik am Kapitalismus als solchem. Das weltweite Wirtschaftssystem sei „unerträglich". „Wir haben das Geld in den Mittelpunkt gerückt, das Geld als Gott", sagt der Papst. Die führenden Volkswirtschaften der Welt sanierten ihre Bilanzen mit der Produktion und dem Verkauf von Waffen. „Wir schließen eine ganze Generation junger Leute aus", sagte das Oberhaupt der katholischen Kirche angesichts der hohen Jugendarbeitslosigkeit in vielen Ländern.

> ***Bei seinen Reisen um die Welt äußerte er wiederholend in Predigten, vor Kurzem in Südkorea, die Abkehr vom Konsumdenken. Ausgerechnet hier, in dem Land des Aufstiegs und der Aufsteiger, forderte Franziskus, die Gläubigen sollten sich vom Materialismus abwenden.***

Franziskus ermahnte die südkoreanische Regierung, sich besonders um die Armen und Benachteiligten im Land zu kümmern. Man dürfe das „öffentliche Wohl, den Fortschritt und die Entwicklung nicht nur als Wirtschaftskonzept betrachten", sagte er — Südkorea hat das über Jahrzehnte hinweg getan.

In seinem Lehrschreiben „Evangelii Gaudium" (erschienen am 24. November 2013, Abschnitte 53 bis 60) entfaltete Franziskus seine Kritik an der gegenwärtigen freien Marktwirtschaft: „Diese Wirtschaft tötet." Gemäß Gottes Gebot „Du sollst nicht töten" müsse die Kirche dem Grenzen setzen: „Nein zu einer Wirtschaft der Ausschließung", „Nein zur neuen Vergötterung des Geldes",

„Nein zu einem Geld, das regiert, statt zu dienen“, „Nein zur sozialen Ungleichheit, die Gewalt hervorbringt.“ Die Kriterien der Konkurrenzfähigkeit und das „Gesetz des Stärkeren“ hätten große Bevölkerungsanteile von Arbeit und Lebensperspektiven ausgeschlossen. Der Mensch werde nur noch als Konsumgut behandelt und daher nicht bloß ausgebeutet und unterdrückt, sondern wie Müll weggeworfen. Die „Überlauf“-Theorie, wonach Wirtschaftswachstum von allein mehr Gleichheit und soziale Einbindung bewirke, sei empirisch nie bestätigt worden.

Die entstandene „Globalisierung der Gleichgültigkeit“ mache unfähig zum Mitgefühl gegenüber dem Leiden anderer und zur Fürsorge. Die tiefste Ursache der gegenwärtigen Finanzkrise sei, dass die Vorherrschaft des Geldes akzeptiert und der Vorrang des Menschen geleugnet werde. Ideologien, die die absolute Autonomie der Märkte und Finanzspekulation verteidigten und jede staatliche Kontrolle ablehnten, hätten eine wachsende Kluft zwischen den Einkommen und eine neue unsichtbare Tyrannei erzeugt. Schulden, deren Zinsen, Korruption und Steuerhinterziehung hätten weltweite Ausmaße angenommen. In diesem System sei „alles Schwache wie die Umwelt wehrlos gegenüber den Interessen des vergötterten Marktes, die zur absoluten Regel werden“. Dahinter stehe die Ablehnung Gottes, weil Gott nicht von den Marktgesetzen kontrollierbar und manipulierbar sei, „da er den Menschen zu seiner vollen Verwirklichung ruft und zur Unabhängigkeit von jeder Art von Unterjochung.“ Die ökonomisch erzeugte soziale Ungleichheit bewirke ihrerseits Gewalt, „weil das gesellschaftliche und wirtschaftliche System an der Wurzel ungerecht“ (sei).„Das in den ungerechten Gesellschaftsstrukturen kristallisierte Böse ist der Grund, warum man sich keine bessere Zukunft erwarten kann.“

Diese Passagen lösten eine Debatte in einigen westlichen Gesellschaften aus. Anlässlich einer Gedenkfeier für die Gefallenen Italiens im Ersten Weltkrieg gedachte und predigte Franziskus vor circa 10.000 Menschen in Fogliano Redipuglia, Italien. In einer

ergreifenden Rede bezeichnete er „Krieg als Wahnsinn“ und stellte kurz darauf die Kriegstreiber und Potentaten dieser Welt an den moralischen Pranger. Er zog Parallelen zu aktuellen Krisenherden und äußerte, dass man „heute von einem dritten Weltkrieg sprechen könne, der in Stücken ausgefochten wird, in Verbrechen, Massakern, Zerstörungen“. Hinter den Kulissen gebe es „Interessen, geopolitische Pläne, Geldgier und Machthunger, und es gibt die Waffenindustrie, die anscheinend so wichtig ist!“. Terrorplaner und Waffenhändler handelten nach dem Vorsatz: „Was geht mich das an!“ Ein Motto, das schon Kain hatte; seine Worte sind hier in das Mahnmal gemeißelt.

Stattdessen müsste „die Menschheit jetzt weinen. Dies ist Stunde der Tränen!“ Stille herrschte, als Franziskus‘ Worte über der Ebene unter dem grauen Himmel verhallten.

Als eine „der stärksten und ergreifendsten Friedensmessen“ überhaupt beschrieb der nüchterne Vatikan-Experte Gaetano Galeazzi die Predigt. Der Kärntner Bischof Alois Schwarz wertete den Papstbesuch als „starkes Zeichen“, das „globale und weltumspannende Dimension“ für den Frieden habe. Es dürfte genau dies die Absicht von Franziskus gewesen sein. Er belässt es längst nicht mehr bei Worten, wenn es um die großen Missstände der Gesellschaft, Krieg und Krisenherde geht. Franziskus mischt sich ein: Mit Wucht hat der Papst die politische Weltbühne betreten.

Auch innenpolitisch mischt Franziskus in Italien längst mit. Im März 2014 stieß Franziskus italienische Regierungsvertreter, Spitzenpolitiker und 518 Parlamentarier vor den Kopf, die zu einer privaten Messe in den Vatikan gekommen waren, darunter auch solche, die in Mafia- und Korruptionsverbrechen verwickelt und oft verurteilt sind. „Schon zu Jesu Zeiten hatte sich die politische Führungsschicht vom Volk distanziert und rutschte, nur die eigene Ideologie verfolgend, in die Korruption ab.“

> ***Klar, dass Franziskus es auch hier nicht bei einem verbalen Warnschuss beließ. Während seiner Reise in die süditalienische Region Kalabrien, Heimat der weltmächtigsten Mafia-Organisation „Ndrangheta“, warf der römische Pontifex kurzerhand sämtliche Mafiosi aus der Kirche: Er exkommunizierte sie.***

Damit dürfte die Kirche einige tausend Gläubige verlieren. Nie hatte dazu einer seiner Vorgänger den Mut gehabt.

Nach unserer Meinung ist Jorge Mario Bergoglio — Papst Franziskus — einer der außergewöhnlichsten Menschen der letzten Jahrhunderte. Das US-amerikanische *TIME Magazine* hat ihn zur „Person des Jahres 2013“ gekürt. Die Jury begründete die Wahl damit, dass er in der Lage sei, die Welt zu verändern. Man kann von politischen Magazinen halten, was man auch immer will; in diesem Fall können wir der Jury nur begeistert zustimmen. Wir hoffen, dass das Schicksal es Papst Franziskus ermöglicht, für das Wohl der Menschheit noch eine lange Zeit zu wirken.

Sein Mut zur Wahrheit, die Kraft seiner Worte, die von den Eliten Gerechtigkeit für die Menschen einfordert, sind beispielhaft. Es gibt viele, die Ähnliches wagen und Vergleichbares sagen; keiner erreicht aber wie er die Völker der Welt. Jeder von uns, ob Katholik, Moslem, Hindu, Buddhist oder Atheist, sollte ihm bei seiner Revolution zur Seite stehen und ihn unterstützen. Es ist eine Revolution für die Menschen, für das Leben und für unser Heim und Haus: die Erde.

## Schritte gehen

Wir sind also nicht ohnmächtig der völlig aus den Fugen geratenen Ordnung der Eliten ausgeliefert. Mut zum Handeln von uns allen, wie Papst Franziskus es uns vormacht, wäre der Anfang zum Aufbruch für die Veränderung unserer Welt. Aber wie könnten wir

damit beginnen? Wie stellen wir das an?

> ***Konzentriere nicht all deine ganze Kraft auf das Bekämpfen des Alten, sondern darauf, das Neue zu formen (Sokrates, geboren 469 vor Christus in Athen/Griechenland, gestorben 399 vor Christus, griechischer Philosoph).***

Wir meinen, dass der Versuch einer Veränderung der Gesellschaften durch die Bildung von politischen Parteien und auch die Erneuerung der bestehenden Parteien von innen heraus scheitern wird. Nur lebendige Organe der Demokratie, fähig, die Bedürfnisse der Gesellschaft aufzunehmen und in konkrete Politik zu verwandeln, können einen Wandel auslösen. Das Netz der kapitalistischen Akteure ist zu dicht, und die repressiven Möglichkeiten sind uneingeschränkt. Selbst in unseren „demokratischen Gesellschaften“ werden unliebsame Meinungen von Einzelpersonen oder durch Gruppendemonstrationen mit aller Macht der Staatsgewalt, durch Wasserwerfer, Pfefferspray und mithilfe der Medien bekämpft und verunglimpft. Selbst die Vorwürfe des Widerstands gegen die Staatsgewalt und die Anklage der Volksverhetzung müssen sich demonstrierende Bürger gefallen lassen. Die Ereignisse um die Bürgerproteste bezüglich „Stuttgart 21“ sind ein alarmierendes Beispiel für die Arroganz und Selbstherrlichkeit unserer „Volksvertreter“.

Die Menschen, die durch das ausbeuterische System an den Rand der Gesellschaft gedrängt werden, die, die täglich um ihre und die Existenz ihrer Familien kämpfen müssen, die, die durch Kriege und Hunger auf der Flucht sind, können und werden nicht aufbegehren. Aus der Mitte der Industriegesellschaften, mit der Hilfe und Unterstützung der Studenten aus aller Welt, muss die rücksichtslose Gier des Kapitalismus und seiner Mittäter aus Wirtschaft und Politik durch eine gewaltlose Massenerhebung beendet werden. Manche werden das eine Revolution nennen. Eine

Revolution gegen die verlogenen, ausbeuterischen und menschenverachtenden, von der Politik gestützten Systeme in aller Welt. Wir befürworten und unterstützen diesen gewaltlosen Freiheitskampf mit dem Ziel einer kompletten Neuorientierung der Menschengesellschaften sowie der Wirtschaftsformen. Wir rufen nicht wie Karl Marx: „Proletarier aller Länder, vereinigt euch!“ Wir rufen allen Menschen in allen Gesellschaftsschichten zu:

- Empört euch gegen die Ausbeutung durch die Eliten und die Politiker!
- Empört euch gegen das herrschende System!
- Empört euch nicht für euch!
- Empört euch für die Schwachen, die dringend eure Hilfe benötigen!
- Empört euch für eure Kinder!
- Empört euch für eine zukunftsfähige, freie und gerechte Welt von morgen!

Es gab schon in der Vergangenheit Personen mit großen Machtbefugnissen, die der Menschheit dienten, und es gibt sie auch heute noch. Es sind noch wenige, aber die wenigen werden da sein, die Empörung und den Neubeginn zu unterstützen. Sie werden beim Aufbau zukunftsfähiger Gesellschaftsformen mitwirken.

Viele der heute Mächtigen werden bei einer Massenerhebung der Völker zur Einsicht kommen, dass Mauern und Zäune nicht hoch genug gebaut werden können, um die überfälligen Veränderungen zu verhindern. Gewaltsamer Widerstand mithilfe von Privatarmeen oder durch die Hilfe korrupter Politiker werden sie nicht schützen. Die Ressourcen, die bis heute noch die Produktionsmaschine antreiben und die Welt bewegen, werden aufgrund ihrer Endlichkeit alle Interessenvertreter der Bevölkerungen zwingen, einen neuen Weg zu suchen.

Wir müssen heraustreten, den Auszug (Exodus) aus dieser

Gesellschaftsform wagen, in der die Kapitalakkumulation als Alpha und Omega von der Herrschaftsklasse vergöttert wird, und eine komplette Neuordnung schaffen.

Wir sind davon überzeugt, dass nur eine Zäsur diesen Weg ermöglichen kann. Nennen wir sie: Empörung, Massenerhebung, Umbruch, Neuorientierung, nennen wir es eine Revolution gegen das bestehende Wirtschafts- und Politiksystem!

---

(https://gfg.vision/tbuilder-layout/buchvorlage/)

**Hier können Sie das Buch bestellen: „GFG (https://gfg.vision/tbuilder-layout/buchvorlage/)“**

---



**Ernst Hellmann**, Jahrgang 1952, ist seit 2014 im Ruhestand. Seit 2010 ist er Mitglied und Autor der **Gemeinschaft für Frieden und Gerechtigkeit**, die das Ziel verfolgt, die zunehmenden Ungerechtigkeiten in den weltweiten Gesellschaften sowie die scheinbar unaufhaltsame Zerstörung unserer Lebenswelt durch das Handeln der globalen Politik- und Wirtschaftseliten zu verdeutlichen.